

36. Naumann, Naturgeschichte der Vögel Mitteleuropas. Neubearb. von R. Blasius etc. Hrsg. von Henricke, Gera-Untermhaus 1905.
37. Nehring, A., Die Fauna eines masurischen Pfahlbaues. Naturwiss. Wochenschrift, Bd. 3 (1888), Nr. 2.
38. — Beiträge zur Kenntnis der Diluvialfauna. Zeitschrift für die gesamte Naturwissenschaft, 1876, p. 1—68.
39. Radde, G., Ornithologia Caucasia. Kassel 1884.
40. Reiser, O., Materialien zu einer Ornithologia Balcanica, II. Bulgarien, IV. Montenegro. Wien 1894 u. 1896.
41. Römer, A., Verzeichnis der Säugetiere und Vögel des Herzogtums Nassau etc. Mit Nachträgen, (Jahrb. Nass. Verein Naturk., Bd. 17, 18, 31, 32) 1863 u. 1880.
42. Rohwedder, J., Die Vögel Schleswig-Holsteins etc. Husum 1875.
43. Sendtner, O., Die Vegetations-Verhältnisse Südbayerns etc. München 1854.
44. Spangenberg, H. G. v., Ueber die Luftjagd der Vorzeit (Jahrb. der Forst- und Jagdkunde), Erfurt u. Gotha 1831.
45. Thompson, W., The natural history of Ireland, Birds, London 1849—1851.
46. Turner, Avium praecipuarum, quarum apud Plinium et Aristotelem mentis est, brevis et succincta historia, Coloniae 1544.
47. Warming, E., Lehrbuch der ökologischen Pflanzengeographie etc. Berlin 1896.
48. Wiepken, C. F., Die Wirbeltiere des Grossherzogtums Oldenburg, 2. Aufl., Oldenburg 1897.
49. Winge, H., Om jordfundne Fugle fra Danmark. Vidensk. Meddel. d. nat. Foren Kbh. 1903, p. 61—109.

(Fortsetzung folgt.)

Der Schneeammer, *Plectrophenax nivalis* (L.).

Von Rudolf Hermann.

(Mit Buntbild Tafel I.)

Jede Jahreszeit übt auf einen für Natureindrücke empfänglichen Menschen ihren besonderen Reiz aus, weil jede in ihrer Art intime Effekte aufzuweisen hat. Werden zwar Frühling und Sommer besonders geliebt, weil sie uns, ausser mancher ihrer lieblichen Eigenschaften,

Einblicke in die geheimsten Regungen des Tier- und Pflanzenlebens, in das Werden und Entstehen, gewähren, so erwecken doch auch der Herbst mit seinem bunten Kolorit, in das sich die symbolische Mahnung an die Vergänglichkeit alles organischen Lebens mischt, und der Winter in seiner Starrheit und Totenstille besondere Ideenassoziationen. Jeder dieser Zeitabschnitte entrollt Bilder vor unseren Augen, die selbst in schlichter Umrahmung ihre Wirkung nicht verfehlen bei denen, die der Stimme der Natur gegenüber nicht taub sind und etwas von der Grösse und Schönheit der Schöpfung zu empfinden vermögen. Darum hat auch der Eismonat seinen Reiz. Erfreut er uns nicht durch die feinen Gebilde des Frostes, die sich in den verschiedenartigsten Formen um Baum und Strauch legen oder als zierliche Kristalle, als glitzernde Sternchen und Blumen, Gemäuer und Festerscheiben überziehen? Erzeugt nicht ein Gang durch den winterlichen Wald, in dem die Nadelbäume sich in ihrem dunklen Grün so vorteilhaft von der weissen Schneedecke abheben, ein Blick auf die im Sonnenschein liegende Winterlandschaft, auf das die Futterplätze aufsuchende hungrige Wild, dem ein noch hungrigeres, gieriges Raubgesindel auflauert, sowie auf das Leben und Treiben unserer Stand- und Strichvögel ganz eigenartige Stimmungen? Und welche Fülle von interessanten Beobachtungen gewährt uns gerade das kleine Völkchen der bei uns bleibenden gefiederten Freunde. Zu grossen Flügen vereint gehen sie ihrer Nahrung nach, streichen von Ort zu Ort, bald hier, bald da länger verweilend, je nachdem die Gegend ihnen etwas bietet, womit sie ihr Leben in der an Nahrung armen Zeit fristen können, bis die Not so gross wird, dass das Auffinden auch des bescheidensten Beutestückchens kaum noch möglich ist, und sie, wie dies bei Rauhreif und Glatteis besonders zu beobachten ist, den Menschen um Gastfreundschaft bitten müssen. Da sind es denn nicht immer nur die allbekannten Stammgäste, die wir am Futterplatze begrüßen, sondern manche unbekannte Gestalten, Wanderer aus nördlichen Gegenden, aus denen sie der durch die Unbilden der Witterung hervorgerufene Mangel an Nahrung vertrieben. Leinfinken, Bergfinken, Seidenschwänze und andere treffen dann als fahrende Gesellen in unseren Breiten ein, und je nach der Witterung ihrer nördlichen Heimat vermehrt sich die Schar derer, die um Weg-

zehrung bei uns vorsprechen. Unter diesen Auszüglern, die infolge langanhaltender Schneefälle im Norden zu uns kommen, bemerken wir dann auch einmal den Schneeammer als Gast bei uns.

Es sind hübsche Vögel, diese Ammern, die dadurch noch interessant werden, dass sie eine der Umgebung ihrer arktischen Heimat sich gut anpassende, Sommer und Winter wechselnde Gefiederfärbung haben und dadurch die Beispiele mimikrierender Vögel vermehren. Im hohen Norden von Europa, Asien und Amerika, in den öden Gegenden der kalten Zone, in der sie weit hinauf, bis zu den Orten, wo die Vegetation nur noch kümmerlich gedeiht, hinaufgehen, steht ihre Wiege, ein ziemlich kunstvolles, aus Moos und Flechten der Tundra hergerichtetes, im Innern meist reichlich mit weissen Federn und Tierhaaren ausgekleidetes Nest. In diesen Gegenden, wohin selten einmal, wenn nicht der Fuss des Forschers, des Jägers oder des Renntierhirten, ein menschliches Wesen gelangt, spielt sich das Familienleben der Schneeammern ab. Dort bilden zur Sommerszeit die zahlreichen Kerbtiere der Moossteppenebene, im Herbst und Winter die Samen der Zwergbirke, wie überhaupt der nordischen Pflanzenwelt ihre Nahrung. Im allgemeinen ist in Bezug auf das Freileben der Schneeammern in ihren heimatlichen Revieren noch wenig bekannt, da sie als scheue Vögel nicht überall und zu jeder Zeit der Beobachtung standhalten. So lange sie noch Futter finden, halten sie am heimatlichen Boden fest, und erst dann, wenn infolge von Schneestürmen dieses verweht und für sie unerreichbar wird, sagen sie ihrer Heimat Valet, um sich in südlichere Gegenden zu begeben. Denn nicht die Kälte, die sie in dem ihnen von der Natur verliehenen dichten und weichen Federkleide, wie alle nordischen Vögel, ohne Beschwerde ertragen, sondern lediglich Nahrungsmangel zwingt sie dazu, ihre Heimstätten gegen gastlichere Gebiete zu vertauschen. Meist beginnen die winterlichen Streifzüge dieser Ammern schon im November, und bis Ende Februar, Anfangs März pflegen die Vögel sich dann auch bei uns aufzuhalten. Hier locken sie die auf Aeckern und an Felldrainen noch übrigen Pflanzengesäme, auch die unverdauten Körner in den auf der Landstrasse liegenden Pferdeexkrementen, und wo Futterplätze für unsere Wintervögel errichtet sind, stellt sich auch der Schneeammer gern als

Gast ein. Zu dieser Zeit werden dann häufig einmal einige dieser seltenen Vögel gefangen und gelangen dann in den Besitz eines Liebhabers, der vielleicht schon lange danach trachtete, ohne zu ahnen, wie wenig Freude diese durch ihr Gefieder ohne Frage sehr ansprechenden Vögel bereiten. Es ergeht einem in dieser Beziehung geradeso wie mit einigen anderen unserer schön gefärbten gefiederten Fremdlinge — ich denke z. B. an den entzückenden Rosenstar, den Bienenfresser, den Seidenschwanz u. a. —, deren sonstige Eigenschaften in direktem Gegensatze zu ihrem Aeusseren stehen, so dass man kaum öfter als einmal gewillt ist, ihnen ein Plätzchen neben den übrigen gefiederten Freunden in der Häuslichkeit einzuräumen. Unruhig und äusserst lebhaft, wie alle ihre Verwandten, sind dies auch die Schneeammern, und wenn sich in der Gefangenschaft bei einzelnen von ihnen auch das Unbändige und Wilde in ihrem Wesen allmählich verliert, so bleiben die meisten von ihnen doch scheu und verleiden es dem Pfleger, sie an sich zu fesseln. Dazu kommt noch, dass sie, ähnlich wie Seidenschwänze, nicht intelligent sind, dadurch langweilig werden und infolge ihres ständigen Bestrebens, den Magen zu füllen, sich oft so zänkisch zeigen, dass man sie mit anderen Vögeln im Gesellschaftskäfig nicht gut vereinigen kann, sie vielmehr in Einzelhaft halten muss. In der Freiheit sollen sie allerdings, wie Reisende berichten, mit ihresgleichen und anderen Vögeln in Frieden leben. Interessant wird der Schneeammer jedoch für den Liebhaber, sofern dieser die Haupteigenschaft des Vogelpflegers, nämlich Geduld, besitzt, in der Periode des Federwechsels. Denn ein gut vermausertes Männchen gewährt in seinem Sommerkleide, das auf dem Rücken, den Schultern und den Schwanz durch ein schönes Tiefschwarz angenehm unterbrochen wird, einen nicht nur hübschen, sondern geradezu bestechenden Anblick. Dazu kommt noch, dass das Weiss um so intensiver wirkt, je älter der Vogel wird. Auch das Wintergefieder, bei dem aus einem rostbräunlichen Farbenton mit schwarzen Schattierungen wieder ein hell leuchtendes Weiss auf den Flügeln sich abhebt, ist sehr ansprechend. Voraussetzung zu dem Genuss, einen derart schön gefärbten Vogel in der Gefangenschaft auf die Dauer zu erhalten bleibt, ausser der Geduld des Liebhabers, jedoch noch der Umstand, dass der Ammer in seiner Unbändigkeit und Tobsucht

sich nicht das Gefieder derart bestösst, dass auf einen regelrechten Federwuchs nicht mehr zu rechnen ist. Leider trifft letzteres nur zu oft zu, und dieser Uebelstand, im Verein mit den bereits erwähnten unangenehmen Eigenschaften, vermag selbst dadurch, dass der Schneeammer sich in der Gefangenschaft ausdauernd zeigt, eine Sympathie für diesen gefiederten nordischen Gast nur sehr selten hervorzurufen.

Ornithologischer Nachlass des Gymnasial-Oberlehrers J. Rohweder.

Bearbeitet und veröffentlicht von Professor Dr. R. Blasius in Braunschweig.

I.

Ornithologische Tagebuchnotizen von einer Reise nach Süderoog, Pellworm, Norderoog, Amrum, Sylt, Romö und Föhr vom 31. Mai bis 14. Juni 1886.

Vorwort.

Joachim Rohweder starb am 29. Dezember 1905 (siehe meinen Nachruf in „Ornithologischer Monatsschrift“, XXXI, 1906, S. 289—297!) und hinterliess eine Reihe bisher zum grössten Teile nicht veröffentlichter ornithologischer Notizen. Frau Rohweder hat mir dieselben zur Bearbeitung übersandt, und ich beginne hier mit einem nachgelassenen höchst interessanten Tagebuche von einer Reise nach den Schleswigschen Nordsee-Inseln. Die grössere Hälfte der Reise ist sorgfältig ausgearbeitet, die letzten Tage vom 10. bis 14. Juni sind nur in kurzen, aber sehr charakteristischen Tagebuchnotizen beschrieben. Zum Schlusse sind noch einige frühere ornithologische wertvolle Notizen angefügt.

Die Schilderungen von Norderoog sind von Rohweder selbst schon 1904, wenn auch in etwas veränderter Form, veröffentlicht in: „Nerthus“, illustrierte Zeitschrift für volkstümliche Naturkunde, VI, Heft 20 und 21. Dieselben kehren hier nochmals wieder, da die Zeitschrift „Nerthus“ wahrscheinlich den wenigsten Ornithologen zugänglich ist. Es war, wie mir Frau Rohweder schreibt, die Absicht des Verstorbenen, Einzelheiten aus dem Tagebuche zu bearbeiten und als kleinere Aufsätze erscheinen zu lassen. Sein Beruf und wichtigere Arbeiten, die seine Zeit zu sehr in Anspruch nahmen, haben ihn dann

1907.

Ornithologische Monatschrift Tafel I.



Ottomar Rothler & Co. Gera, Reuss

Schneeammer,
Plectrophenax nivalis (L.).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1907

Band/Volume: [32](#)

Autor(en)/Author(s): Hermann Rudolf

Artikel/Article: [Der Schneeammer, Plectrophenax nivalis \(L.\). 14-18](#)